

Transformatorenhäuschen

Am 30. Oktober 2018 hatte der Film «Architektur der Unendlichkeit» von Christoph Schaub Weltpremiere. Vor einigen Wochen zeigte ihn auch das Schweizer Fernsehen. Sein ehrgeiziges Ziel: das schwer Fassbare einer Raumerfahrung auf Zelluloid (resp. mit dessen digitalen Nachfahren) bannen. Da ist das Scheitern fast vorprogrammiert. Dennoch kommt man auf interessante Gedanken.

Von Manuel Pestalozzi*

Es ist nicht der erste Film von Christoph Schaub, der sich mit Architektur auseinandersetzt. Schon mehrmals hat sich der Schweizer mit der Wirkung von Gebäuden und dem Wirken ihrer Schöpfer (ich glaube, es sind wirklich nur Männer) auseinandergesetzt. «[Architektur der Unendlichkeit](#)» setzt diesem Oeuvre die Krone auf – der Film ist einem Gefühl der Transzendenz auf der Spur! Er stellt spezielle Räume in speziellen Bauten vor. Und Installationen, welche die Sinneswahrnehmung herausfordern.

Bleiben wir bei den Bauten. Sie sind der Religion, der Einkehr und der Meditation gewidmet. Und sie haben ihre Autoren. Diese treten im Film auf und sprechen über ihre Erfahrungen mit Religion, Einkehr, Meditation. Kindheitserfahrungen kommen zur Sprache, Ferienerlebnisse. Mit der Kamera im Schlepptau kehren sie an diese Orte der Inspiration zurück. Im besten Fall führt das zu Wanderungen durch spannende Raumsequenzen. Im Weiteren zu animierten, mit Geräuschen unterlegten Kalenderblättern. Es folgen die eigentlichen Hauptdarsteller, die Bauwerke – eine Privatkapelle, ein Museum, eine Quartierkirche, eine Lichtinstallation –, die den Sinn für das Unendliche wecken. Das sind mehr animierte, mit Geräuschen unterlegte Kalenderblätter. Das Medium Film wird hier der gestellten Aufgabe nicht gerecht; das Raumgefühl lässt sich auch mit der prächtigsten Bildqualität, den schönsten Einstellungen und der raffiniertesten Schnitttechnik nicht einfangen und über eine Leinwand oder einen Bildschirm wiedergeben.

Dennoch ist der Konsum des Films bei weitem keine vergeudete Zeit! Er gibt einen interessanten Einblick in die heutige Spiritualität in unseren Breiten. Diese sucht offenbar eher selten nach einem Gemeinschaftserlebnis und fokussiert auf das individuelle, einsame Empfinden. Moderne spirituelle Orte sind Rückzugsorte. Sie sind häufig eher klein. Und sehen gelegentlich aus wie Transformatorenhäuschen. Eigentlich steht ihnen dieser Name sehr gut. Zwar wird in ihnen kein elektrischer Strom einem neuen Spannungsverhältnis zugeführt. Wer in ihr Inneres vordringt, verlässt es aber im Idealfall in einem transformierten Zustand. Einer der «Stars» des Films habe ich einst besucht: La Congiunta von Peter Märkli in Giornico, unterhalb der alten Gotthard-Bahnlinie. Eigentlich dient La Congiunta als kleines Museum mit Skulpturen von Hans Josephsohn. Aber in Wirklichkeit ist es vielleicht doch eher ein Transformatorenhäuschen.

* Manuel Pestalozzi, dipl. Arch. ETHZ und Journalist BR SFJ, betreibt die Einzelfirma Bau-Auslese Manuel Pestalozzi (<http://bau-auslese.ch>)

Diese Bilder zeigen La Congiunta im Sommer 2009.
Sie lassen sich in einer hohen Auflösung mit folgendem Link herunterladen:
<http://bau-auslese.ch/Transformatorhaeuschen.zip>



01_MPestalozzi_Transformatorhaeuschen
(2304x3072 Pixel)



02_MPestalozzi_Transformatorhaeuschen
(3072x2304 Pixel)



03_MPestalozzi_Transformatorhaeuschen
(2304x3072 Pixel)